

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 138 (2011)

Nachruf: Sibylle Neff (Appenzell, 1929-2010)
Autor: Rechsteiner, Rolf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sibylle Neff

(Appenzell, 1929–2010)

ROLF RECHSTEINER, OBEREGG

Der über weite Strecken turbulente Lebenskreis der Malerin Sibylle Veronika Neff aus Appenzell schloss sich am 10. Juli 2010 nach längerer Krankheit im Spital. Sie hatte sich als einfallsreiche und eigenwillige Künstlerin, als kritischer Zeitgeist und letztlich auch als Behördenschreck einen klingenden Namen gemacht. Ihr vielfältiges Wirken fand seinen Niederschlag in der nationalen und internationalen Presse; der Kreis ihrer Anhänger und Bewunderer wuchs mit jeder ihrer Aktionen. Doch sie machte sich auch Feinde, wenn sie ihre Meinung allzu offen kundtat. Sie sei «nicht zur Liebe geboren», stellte sie einst in einer Filmbiografie mit diesem Zitat als Titel fest. Dahinter verbarg sich die Erinnerung an eine schwierige Kindheit. Als Tochter einer unverheirateten Mutter hatte sie in jungen Jahren einiges zu entbehren. Dennoch soll sie ein quirliches, unternehmungslustiges Mädchen gewesen sein.

Schon früh offenbarte sich ihr zeichnerisches Talent. Ihre Frühwerke finden sich in unzähligen Poesiealben. In den 1960er-Jahren wurden die Medien auf die Innerrhoder Malerin aufmerksam. In Wochenzeitschriften und Gazetten erschienen zahlreiche illustrierte Artikel über ihre wundersam-wunderlichen Arbeiten. 1963 durfte sie im Rahmen der Feierlichkeiten «450 Jahre Appenzell in der Eidgenossenschaft» ihre Werke in Zürich ausstellen. Nur drei Jahre später war sie mit sechs Werken an der Triennale der naiven Kunst in Bratislava vertreten. 1971 fand sie sich mit den 207 renommiertesten «naiven Malern» der Welt in Bihalji-Merins Standardwerk «Die Naiven der Welt» wieder. Ihre letzte grosse auswärtige Einzelausstellung gab sie 1979 in Zürich. Zwanzig Jahre später würdigte sie das Museum Appenzell anlässlich ihres 70. Geburtstags mit einer Sonderausstellung.



(Bild: Archiv
Appenzeller Volksfreund)

Doch es gab auch die andere Sibylle: die aufmüpfige, die sich mit den Behörden verkrachte, die sich einen kräfteaubenden Kampf mit der Feuerschau um ein Fahrrecht lieferte und damit sogar das Bundesgericht bemühte. Sie zögerte nicht, unangemeldet in die Sitzung der Standeskommission hineinzuplatzen. Während der Eidesleistung des Landammanns an der Landsgemeinde warf sie einst als Zeichen ihres Unmuts Teller aus dem Fenster, und öfter hängte sie ein Bild oder ein Pamphlet an die Hauswand, um kundzutun, dass ihr oder dem geliebten Land ein Unrecht drohte.

Die Streiterei setzte ihr zu. Sie könne keinen Pinsel mehr führen, solange sie nicht zu ihrem Recht komme, sagte sie oft. Auf dem Weg zur Versöhnung wurde ihr 2007 der Innerrhoder Kulturpreis verliehen. Doch ihre Gesundheit war angeschlagen, ihre Kampfeslust schien gebrochen. Kurz vor ihrem Ableben errichtete sie eine Stiftung, die es möglich macht, ihren künstlerischen Nachlass der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dazu gehört eine immense Sammlung an altem Spielzeug, das sie aus reiner Freude hortete. Ein Satz zur eigenen Biografie aus ihrem Mund wird überleben: «Das Beste ist das Malen gewesen.»